

nus — in kheinen weg — so wolle K. M. — wolle yhr K. M. — wollen grössern wucher geben — yhr K. M. auch Executio — selige Regiment.

Zu dem Bedenken (Corp. Ref. a. a. O. S. 87 Z. 9—11) fügte Melanchthon noch die Randnote: „haec possunt circumspecte dici, ne pariant deinde novas contentiones.“

## Bedenken Melanchthons und Bugenhagens.

(1555.)

Corp. Ref. VIII, 477 no 5779. Abschrift im Cod. chart. bibl. Dorpatensis nr. 42 f. 21. Varianten stimmen überein mit dem Abdruck in der Hallischen Bibliothek, soweit dort nicht offenbare Lesefehler vorliegen.

## Zeugnis Melanchthons.

(23. Febr. 1560.)

Corp. Ref. IX, 1058 no. 6938. Morgenstern veröffentlichte nicht das Autograph Melanchthons, sondern eine gleichzeitige Abschrift im Cod. chart. bibl. Dorpatensis no. 42 f. 39 und 40. Aufschrift auf dem ersten Blatte (f. 39): „M. Wenceslai Michalowicij Heniochi moderatoris Collegii Lidomericensis commendatio D. Ph. M.“ Lies: Wenceslaus Formanek <sup>1)</sup>.

3.

## Zu der Geschichte fürstlicher Conversionen.

Von

**Arnold Schaefer**

in Bonn.

Unter den Protestanten machte es einen schmerzlichen Eindruck, dass um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch die letzte Linie des pfälzischen Hauses den evangelischen Glauben

<sup>1)</sup> Foerstemann, Album, p. 324: „Wenceslaus Vormanigk liter-noracensis“ (16. Jan. 1557).

abschwur und zu der römischen Kirche übertrat. Die Folgen dieser Conversion reichen bis in die Gegenwart, da eben diese jüngste Linie der Wittelsbacher zur Nachfolge in Bayern und Kurpfalz gelangte. Sie ist die jetzige königlich bayerische. Umsomehr wird es sich der Mühe lohnen, auf die neuerdings ans Licht getretenen Mittheilungen über die Conversion des letzten evangelischen Pfalzgrafen von Zweibrücken hinzuweisen.

Christian III. Pfalzgraf von Zweibrücken hinterliess bei seinem Ableben 1735 aus der Ehe mit Caroline von Nassau-Saarbrücken zwei unmündige Söhne Christian IV. und Friedrich. Von diesen vermählte sich der jüngere am 6. Mai 1746 mit der Pfalzgräfin Franziska Dorothea von Sulzbach und trat am 8. December zur römischen Kirche über, eine Conversion, welche durch den Jesuiten P. Seedorf, Beichtvater der Kurfürsten von der Pfalz, vermittelt wurde. (Vgl. Räss, Die Convertiten X, 1 ff.) Im Jahre 1751 ward Friedrich von Pabst Benedict XIV. zu Rom gefürmt und erhielt bei dieser Gelegenheit noch den Namen Michael. Die französischen Dienste, in denen er bis zum Range eines Generallieutenants emporgestiegen war, vertauschte Friedrich mit den österreichischen, ward 1758 zum kaiserlichen Feldmarschall ernannt und befehligte bis zum Ende des Feldzuges von 1760 die Reichsarmee gegen Friedrich den Grossen. Seine Gemahlin hatte ihm mehrere Kinder geboren, von denen Karl von 1775 bis 1795 als Pfalzgraf regierte; Maximilian, 1795 Pfalzgraf, beerbte 1799 das kurpfälzische und kurbayerische Haus und nahm 1805 den Titel eines Königs von Bayern an.

Während der Abwesenheit Friedrichs führte dessen Gemahlin einen so anstössigen Lebenswandel, dass dieser sie im April 1760 in ein Kloster zu Metz abführen liess; im November 1761 ward sie von dort nach der Abtei Bonnevoie im Luxemburgischen gebracht und verblieb allda auch nachdem ihr Gemahl 1767 gestorben war. Sie selbst starb erst 1794. (Vgl. Räss a. a. O. S. 97 ff.)

Friedrichs älterer Bruder, Christian IV., lebte häufig in Paris, wo er ein Palais besass, und verkehrte am Hofe Ludwigs XV., wie mit dem Könige, so mit der Pompadour, dem Prinzen Soubise und anderen Günstlingen. Er heiratete eine Tänzerin, Gräfin von Forbach benannt, welche ihm mehrere Kinder gebar: seine Nachkommen waren die Freiherren von Zweibrücken. Christian IV. theilte die geistigen Interessen seiner Zeit: er erwies sich als ein aufgeklärter und für das Wohl seines Landes tätiger Fürst, der seine Untertanen in Frieden und gerecht regierte. Namentlich wird seine Fürsorge für das Schulwesen gerühmt, das Gymnasium zu Zweibrücken verdankte ihm seine Blüte; die

Bipontiner Ausgaben der Classiker wurden von ihm gefördert und unterstützt.

Was bewog diesen Fürsten den evangelischen Glauben abzuschwören? Die katholischen Berichte gehen über seine Beweggründe mit Stillschweigen hinweg (vgl. Räss a. a. O. S. 217f.). Einem holländischen Berichte verdanken wir die Mitteilung, dass der französische Hof dem Kurfürsten von der Pfalz erklären liess: *le Duc des Deux Ponts s'est fait Catholique pour faire plaisir au Roi* (Th. Hartwig, Der Uebertritt des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel. 1870. S. 198, 2). Einen tieferen Einblick gewährte der jüngst von Ph. A. F. Walther herausgegebene Briefwechsel der „Grossen Landgräfin“ Caroline von Hessen (Wien 1877), der älteren Schwester Christians.

Caroline war der protestantischen Kirche aufrichtig zugetan, wie sie dies mit besonderer Wärme in ihren Briefen an ihre Freundin von Zuckmantel, Nonne zu Strassburg, bekannt hat, insbesondere 1753 Sept. 19 (*toute protestante que je suis* II, 294) und in dem köstlichen Briefe vom 21. März 1754 (II, 296 f.) Daher war sie peinlich betroffen von dem Uebertritte des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel, sie fragte bei ihrem Schwiegervater, dem regierenden Landgrafen zu Darmstadt Ludwig VIII. an, was ihn nur dazu vermocht haben möge; ob die Kinder seinem Beispiele folgen müssten oder ob man sie nicht davor bewahren könne (II, 138 vom 17. November 1754). Um so tiefer ergriff sie gleich die erste Nachricht von der Conversion ihres Bruders Christian. Sie las davon in einer Zeitung und schrieb (Prenzlau, den 1. Juni 1755) ihrer vertrauten Freundin, der Prinzessin Amalie von Preussen: „Ehrgeizig, wie ich meinen Bruder kenne — aber nein, ich kann ihn eines solchen Schrittes nicht fähig halten. Ich liebe ihn mit Leidenschaft, ich achte ihn, und das vermöchte ich nicht mehr. Ach Gott! welch schreckliche Lage für eine Schwester, welche diesen Bruder vergöttert; meine Mutter würde ein solches Ereignis nicht überleben und für mein Geburtsland würde ich schaudern.“ (I, 180.)

Damals war der Pfalzgraf insgeheim übergetreten: öffentlich sich zur katholischen Kirche zu bekennen entschloss er sich erst 1758. Im Januar dieses Jahres zog er seine Schwester ins Geheimnis (*votre funeste secret*) und bat sie, es der Mutter zu eröffnen, welche noch keine Ahnung davon hatte. „Ich erwidere nicht“, schreibt ihm hierauf die Prinzessin am 17. Januar 1758 (II, 417 ff.), „auf die Gründe, welche Euch zu dem Religionswechsel gebracht haben; ich kenne Euch als einen zu überlegenen Geist, mein teurer Bruder, um ihn der Ueberzeugung zuzuschreiben, und ich schätze Euch zu sehr, um anzunehmen, dass Schwäche und Leichtsinn daran Teil gehabt haben: die Sache

ist geschehen, sagt Ihr, bereits vor drei Jahren, so wie sie jetzt steht. Ihr werdet Euch alles gesagt haben, was davon zu sagen ist, und Ihr müsst über Euer Ziel Euch klar geworden sein. Ihr habt zu viel Gefühl, um je die Religion Eurer Vorfahren zu verfolgen, und ich habe darüber keine Unruhe, aber ich wage nicht, an meine Mutter zu denken, ich schaudere, ich zittere.“ Sie fragt, ob es nicht möglich sei, der Mutter zu Liebe seine Conversion auch ferner geheim zu halten; wenigstens bittet sie zu gestatten, sie nach und nach vorzubereiten und erst nach seinem angekündigten Besuche, um ihre Freude nicht zu verstellen, wenn er dann nach Paris abgereist sei, ihr die ganze Wahrheit zu sagen. Sie schliesst mit einer Hindeutung auf die protestantischen Mächte, namentlich auf Preussen: „Soll ich noch ein Wort hinzufügen? Eure Erklärung wird aus politischen Rücksichten erfolgen. Seid Ihr des Gelingens Eurer neuen Pläne unabhängig von dem Hausvertrage sicher? Prüfet wohl, mein teurer Bruder, die Unterstützung welcher Mächte Euch für deren Gelingen am nützlichsten sein wird. Alles ist gesagt.“

Pfalzgraf Christian kam am 14. Februar nach Buchweiler, dem Wohnsitze Carolinens, bei der sich damals die Mutter aufhielt, und begab sich von dort am 16. Februar nach Paris, um in der katholischen Kirche zu communiciren. Wenige Stunden nach seiner Abreise drang die verwitwete Pfalzgräfin in ihre Tochter, ihr nichts zu verhehlen, und vernahm die Botschaft, welche sie aufs tiefste erschütterte. Caroline schreibt davon der Prinzessin Amalie am 19. Februar (I, 243; vgl. den Brief an ihren Gemahl vom 17. Februar II, 41) und fügt hinzu: „Ich hatte am Vorabend dieses grausamen Donnerstags eine Unterredung mit meinem Bruder, als alle Leute sich zurückgezogen hatten; auch sie war eine rührende Scene. . . . Mein Bruder ist seit langer Zeit ohne Religion und glaubt absolut nichts als ein höchstes Wesen, welches sich sehr wenig um die Welt und ihre Bewohner bekümmert. Er behauptet, dass die zu erneuernden Hausverträge ihn gezwungen haben, einen Namen anstatt eines andern anzunehmen (*prendre un nom au lieu d'un autre*) und dass er dies verhehlt hat, um Zeit zu haben, meiner Mutter zu beweisen, dass seine Zärtlichkeit für sie darum sich nicht vermindere und dass seine protestantischen Untertanen keine Gefahr laufen würden, wie er sie auch in der Tat seitdem bei allen Gelegenheiten begünstigt hat. Ich entschuldige ihn gegen niemand, nein, Prinzessin, dieser Schritt scheint mir in den Augen verständiger Leute so übel ausgedacht, dass ich in Verzweiflung bin. . . .“

Diese Briefe bestätigen, dass rein äusserliche Erwägungen den Pfalzgrafen Christian IV. zum Uebertritt in die römische

Kirche bestimmten. Was er sich dabei vospiegelte, als er den Wünschen Ludwigs XV. und den Vorstellungen der anderen wittelsbachischen Höfe sich fügte, ist nicht eingetreten. Das Haus Pfalz-Zweibrücken verdankt die Aufrechthaltung seines Anrechts an die Kurpfalz und Bayern keinem der katholischen Höfe, um deren Gunst es geworben hatte: ohne das Einschreiten Friedrichs des Grossen von Preussen wären schon 1778 und wiederum 1785 die Anschläge Josephs II. auf die Aneignung wittelsbachischer Erblände zum Ziele gelangt.

---